

„Weltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 (einschl. 25 Rpf. Postenlohn); durch die Post monatlich RM. 1,90 (einschl. 21 Rpf. Postgebühren) zugunlich 20 Rpf. Beleggeld. — Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Abgelegt St. Postfach 20, Berlin und Schiffstellung: Berlin SW 35, Althofstraße 87. — Fernruf 22 08 71. Bestellungen: Postfachkonto Berlin Nr. 210 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2287 bei der Sparkasse des Reiches Seltow - G., Berlin SW 35. — Geschäfts- und unseren Briefkasten im Kreise.

Weltower Kreisblatt

Sageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Briefwechsel Adolf Hitler - Daladier Der Führer erklärt: „Danzig und der Korridor müssen an Deutschland zurück“

DRB. Berlin, 28. August.

In einer Erklärung, die der französische Ministerpräsident Daladier am Sonntagabend vor der Presse in Paris abgab, hat er Bezug genommen auf einen Briefwechsel, den er mit dem Führer hatte. In seiner Erklärung vor der Presse hat Daladier Bemerkungen über den Inhalt der Briefe gemacht und Schlussfolgerungen daraus gezogen, ohne der Presse die Briefe selbst zur Kenntnis zu geben. Zur vollständigen Unterrichtung der Öffentlichkeit gibt das DRB daher den Wortlaut des Briefwechsels wieder.

Der Brief des französischen Ministerpräsidenten

Paris, 28. August 1939.

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Der französische Botschafter in Berlin hat mir Ihre persönliche Mitteilung zur Kenntnis gebracht.

In der Stunde, wo Sie von der schwersten Verantwortung sprechen, die zwei Regierungen unter Umständen übernehmen können, d. h. das Blut von zwei großen Völkern, die sich nur nach Frieden und Arbeit sehnen, zu vergießen, bin ich Ihnen persönlich und unseren beiden Völkern schuldig, zu sagen, daß das Schicksal des Friedens noch in Ihren Händen liegt.

Sie können weder an meinen Gefühlen Deutschland gegenüber, noch an den friedlichen Gefühlen Frankreichs für Ihre Nation einen Zweifel hegen. Kein Franzose hat mehr als ich selbst getan, um zwischen unseren beiden Völkern nicht nur den Frieden, sondern eine aufrichtige Mitarbeit in ihrem eigenen Interesse sowie im Interesse Europas und der Welt zu befähigen.

Es sei denn, Sie trauen dem französischen Volke einen weniger hohen Begriff der Ehre zu, als ich selber dem deutschen Volke anerkenne, so können Sie nicht bezweifeln, daß Frankreich seine Verpflichtungen anderen Mächten gegenüber treu erfüllt. Mächten, wie zum Beispiel Polen, die, davon bin ich überzeugt, mit Deutschland in Frieden leben wollen.

Diese beiden Überzeugungen sind vollkommen vereinbar.

Bis heute gibt es nichts, das eine friedliche Lösung der internationalen Krise in Ehren und Würden für alle Völker verhindern könnte, wenn auf allen Seiten der gleiche Friedenswille besteht.

Mit dem guten Willen Frankreichs befunde ich denjenigen aller seiner Verbündeten. Ich übernehme selbst die Garantie für diese Bereitschaft, die Polen immer gezeigt hat, für die gegenseitige Anwendung eines Verfahrens des freien Ausgleichs, wie man es sich vorstellen kann zwischen den Regierungen zweier souveränen Nationen. Mit dem besten Gewissen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß es unter den zwischen Deutschland und Polen mit Bezug auf die Danziger Frage entstandenen Differenzen keine gibt, die nicht einem solchen Verfahren unterbreitet werden könnte zwecks einer friedlichen und gerechten Lösung.

Auf meine Ehre kann ich auch behaupten, daß es in der klaren und aufrichtigen Solidarität Frankreichs mit Polen und seinen Verbündeten nichts gibt, das die friedliche Gestaltung meines Vaterlandes irgendwie beeinträchtigen könnte. Diese Solidarität hat uns niemals daran gehindert und hindert uns auch heute nicht, Polen in dieser friedlichen Stimmung zu erhalten.

In einer so schweren Stunde glaube ich aufrichtig, daß kein edel gefinnter Mensch es verfehlen könnte, daß ein Krieg der Zerstörung unternommen würde, ohne daß ein letzter Ver-

such einer friedlichen Lösung zwischen Deutschland und Polen stattfindet. Ihr Friedenswille könnte sich in aller Bestimmtheit dafür einsetzen, ohne der deutschen Ehre irgendwie Abbruch zu tun. Ich als Chef der französischen Regierung, der ich eine gute Harmonie zwischen dem französischen und dem deutschen Volke

wünsche, und der ich andererseits durch Freundschaftsbände und durch das gegebene Wort mit Polen verbunden bin, bin bereit, alle Anstrengungen zu machen, die ein aufrichtiger Mensch unternehmen kann, um diesen Versuch zu einem guten Ende zu führen.

Sie waren wie ich selbst Frontkämpfer im letzten Kriege. Sie wissen wie ich, welchen Abscheu und Verurteilung die Verwüstungen des Krieges im Gewissen der Völker hinterlassen haben, ganz gleich, wie der Krieg endet. Die Vorstellung, die ich mir von Ihrer hervorragenden Rolle machen kann als Führer des deutschen Volkes auf dem Wege des Friedens, der Vollenbung seiner Aufgabe in dem gemeinsamen Werk der Zivilisation entgegen, führt mich dazu, eine Antwort auf diesen Vorschlag zu erteilen.

Wenn das französische und das deutsche Blut von neuem fließen wie vor 25 Jahren, in einem noch längeren und mörderischeren Krieg, dann wird jedes der beiden Völker kämpfen im Vertrauen auf seinen eigenen Sieg. Siegen werden am sichersten die Zerstörung und die Barbarei.

bin nun zutiefst überzeugt, daß, wenn besonders von England aus damals statt in der Presse gegen Deutschland eine wilde Kampagne loszulassen, Gerüchte von einer deutschen Mobilmachung zu landieren, Polen irgendwie zugeredet worden wäre, vernünftig zu sein, Europa heute und auf 25 Jahre den Zustand des tiefsten Friedens genießen könnte. So aber wurde erst durch die Rüge von der deutschen Aggression die polnische öffentliche Meinung angegeregt, der polnische Regierung die eigenen notwendigen klaren Anschlüsse erschwert und vor allem durch die dann folgende Abgabe des Garantie-Versprechens der Bild für die Grenze realer Möglichkeiten getrübt. Die polnische Regierung lehnte die unerschütterliche Haltung ab. Die polnische öffentliche Meinung begann in der sicheren Überzeugung, daß in nur England und Frankreich für Polen kämpfen würden, Erbitterungen zu erheben, die man vielleicht als lächerliche Verzweiflung bezeichnen könnte, wenn sie nicht so unendlich gefährlich wären. Damals setzte ein unerschütterlicher Terror, eine physische und wirtschaftliche Drangsalierung der immerhin über 1 1/2 Millionen zählenden Deutschen in den vom Reich abgetretenen Gebieten ein. Ich will hier nicht über die vorgekommenen Schenlichkeiten sprechen. Allein auch Danzig wurde mit fortgesetzten Übergriffen polnischer Behörden steigend zum Besatzungsgebiet gebracht, das es scheinbar rettungslos der Willkür einer dem nationalen Charakter der Stadt und der Bevölkerung fremden Gewalt ausgeliefert ist.

Die Antwort des Führers

Berlin, den 27. August 1939.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ich verstehe die Bedenken, die Sie aussprechen. Auch ich habe niemals die hohe Verpflichtung übersehen, die denen auferlegt ist, die über das Schicksal der Völker gestellt sind. Als alter Frontsoldat kenne ich wie Sie die Gefahren des Krieges. Aus dieser Gewinnung und Erkenntnis heraus habe ich mich auch eifrig bemüht, alle Konfliktstoffe zwischen unseren beiden Völkern zu beseitigen.

Ich habe dem französischen Volk einst ganz offen versichert, daß die Rückkehr des Saar-gebiets die Voraussetzung dazu sein würde. Ich habe nach dieser Rückkehr sofort feierlich meinen Verzicht betätigt, auf irgendwelche weiteren Ansprüche, die Frankreich berühren können. Das deutsche Volk hat diese meine Haltung gebilligt. Wie Sie sich selbst bei Ihrem letzten Hiersein überzeugen konnten, empfand und empfindet es gegen den einstigen tapferen Gegner im Bewußtsein seiner eigenen Haltung keinerlei Groll oder gar Haß. Im Gegenteil. Die Befriedigung unserer Westgrenze führte zu einer steigenden Sympathie, jedenfalls von Seiten des deutschen Volkes. Einer Sympathie, die sich bei vielen Anlässen geradezu demonstrativ zeigte.

Der Bau der großen Westbefestigungen, der zahlreiche Milliarden verschlang und verschlingt, stellt für Deutschland zugleich ein Dokument der Akzeptierung und Festlegung der endgültigen Reichsgrenze dar.

Das deutsche Volk hat damit auf zwei Provinzen Verzicht geleistet, die einst zum alten Deutschen Reich gehörten, später durch viel Blut wieder erobert wurden und endlich mit noch viel mehr Blut verteidigt wurden. Dieser Verzicht stellt wie Sie mir, Excellenz, augen offen müssen, keine taktische, nach außen gezielte Haltung dar, sondern einen Entschluß, der in allen unseren Maßnahmen seine konsequente Erhärtung erfährt. Sie werden mir, Herr Ministerpräsident, nicht einen Fall nennen können, in dem auch nur durch eine Zeile

oder eine Rede gegen diese endgültige Fixierung der deutschen Reichsgrenze nach dem Westen hin verstöhnen worden wäre. Ich glaube, durch diesen Verzicht und durch diese Haltung jeden denkbaren Konfliktstoff zwischen unseren beiden Völkern ausgeschaltet zu haben, der zu einer Wiederholung der Tragik von 1914-1918 würde führen können.

Diese freiwillige Begrenzung der deutschen Lebensansprüche im Westen kann aber nicht aufgegeben werden als auch auf allen anderen Gebieten geltende Akzeptierung des Versailler Diktats.

Ich habe nun wirklich Jahr für Jahr versichert, die Revision wenigstens der unmöglichen und untragbarsten Bestimmungen dieses Diktats auf dem Verhandlungsweg zu erreichen. Es war dies unmöglich. Daß die Revision kommen mußte, war zahlreichen einsichtsvollen Männern aus allen Völkern bewußt und klar. Das immer man nun gegen meine Methode anführen kann, was immer man an ihr ansetzen zu müssen glaubt, so darf doch nicht übersehen oder bestritten werden, daß es mir möglich wurde, ohne neues Blutvergießen in vielen Fällen nicht nur für Deutschland betriebende Lösungen zu finden, sondern daß ich durch die Art des Verfahrens die Staatsmänner anderer Völker vor der für sie oft unmöglichen Verpflichtung entband, diese Revision vor ihren eigenen Völkern verantworten zu müssen; denn immerhin eines werden Eure Excellenz mit zugeben müssen:

Die Revision mußte kommen Das Versailler Diktat war untragbar

Kein Franzose von Ehre, auch Sie nicht, Herr Daladier, hätte in einer ähnlichen Lage anders gehandelt als ich. Ich habe nun in diesem Sinne auch versucht, die allerunvernünftigste Maßnahme des Versailler Diktats aus der Welt zu schaffen.

Ich habe der polnischen Regierung ein Angebot gemacht, über das das deutsche Volk erschrocken ist. Kein anderer als ich konnte es überhaupt wagen, mit einem solchen Angebot vor die Öffentlichkeit zu treten. Es konnte daher auch nur einmalig sein. Ich

bin nun zutiefst überzeugt, daß, wenn besonders von England aus damals statt in der Presse gegen Deutschland eine wilde Kampagne loszulassen, Gerüchte von einer deutschen Mobilmachung zu landieren, Polen irgendwie zugeredet worden wäre, vernünftig zu sein, Europa heute und auf 25 Jahre den Zustand des tiefsten Friedens genießen könnte. So aber wurde erst durch die Rüge von der deutschen Aggression die polnische öffentliche Meinung angegeregt, der polnische Regierung die eigenen notwendigen klaren Anschlüsse erschwert und vor allem durch die dann folgende Abgabe des Garantie-Versprechens der Bild für die Grenze realer Möglichkeiten getrübt. Die polnische Regierung lehnte die unerschütterliche Haltung ab. Die polnische öffentliche Meinung begann in der sicheren Überzeugung, daß in nur England und Frankreich für Polen kämpfen würden, Erbitterungen zu erheben, die man vielleicht als lächerliche Verzweiflung bezeichnen könnte, wenn sie nicht so unendlich gefährlich wären. Damals setzte ein unerschütterlicher Terror, eine physische und wirtschaftliche Drangsalierung der immerhin über 1 1/2 Millionen zählenden Deutschen in den vom Reich abgetretenen Gebieten ein. Ich will hier nicht über die vorgekommenen Schenlichkeiten sprechen. Allein auch Danzig wurde mit fortgesetzten Übergriffen polnischer Behörden steigend zum Besatzungsgebiet gebracht, das es scheinbar rettungslos der Willkür einer dem nationalen Charakter der Stadt und der Bevölkerung fremden Gewalt ausgeliefert ist.

Darf ich mir nun die Frage erlauben, Herr Daladier, wie würden Sie als Franzose handeln, wenn durch irgendeinen unglücklichen Ausgang eines tapferen Kampfes eine Ihrer Provinzen durch einen von einer fremden Macht besetzten Korridor abgetrennt würde, eine große Stadt — sagen wir Warschau — verhindert würde, sich zu Frankreich zu begeben, und die in diesem Gebiete lebenden Franzosen nun verfolgt, gefolgt, mißhandelt, ja schließlich ermordet würden? Sie sind Franzose, Herr Daladier, und ich weiß daher, wie Sie handeln würden. Ich bin Deutscher, Herr Daladier. Zweifelnd Sie nicht an meinem Engagement und an meinem Pflichtbewußtsein, genau so zu handeln. Wenn Sie nun dieses Unglück hätten, das wir besitzen, würden Sie dann, Herr Daladier, verstehen, wenn Deutschland ohne jede Veranlassung dafür eintreten wollte, daß der Korridor durch Frankreich bleibt, daß die geraubten Gebiete nicht zurückkehren dürfen, daß die Rückkehr Warschaus nach Frankreich verboten wird?

Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, Herr Daladier, daß Deutschland aus diesem Grunde gegen Sie kämpfen würde. Denn ich und wir alle haben auf Europa drängen verstanden, um ein weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Um so weniger würden wir Blut vergießen, um ein Recht aufrecht zu erhalten, das für Sie untragbar sein müßte, wie es für uns bedeutungslos wäre.

Alles, was Sie in Ihrem Brief, Herr Daladier, schreiben, empfinde ich genau so wie Sie. Vielleicht können gerade wir uns als alte Frontsoldaten auf manchen Gebieten am

Reichsparteitag abgesetzt

Berlin, 26. August.

Die Reichsparteistelle der NSDAP teilt mit: Der für die Zeit vom 2. bis 11. September dieses Jahres angelegte Reichsparteitag findet nicht statt.

Ob keine spätere Abhaltung ins Auge gefaßt werden kann, hängt von den Zeitumständen ab.